Nr. 167. Mittwoch, 19. Juli. 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Die Hebung der deutschen Viehzucht.

Die Förderung der Viehzucht hat sich als ein „großes" Mittel der Selbsthilfe im Interesse der Landwirthschaft erwiesen. Auch an Staatshilfe hat es nicht gefehlt. Nach einer Uebersicht, die das neueste „Statistische Jahrbuch" giebt, ist der Viehstand im deutschen Reich während des Jahrfünfts 1892—97 in folgender Weise gestiegen.

	Pferde	Rindvieh	Schweine	Schafe
1892	3 836 256	17 555 694	12 174 288	13 589 612
1897	4 038 485	18 490 772	14 274 557	10 866 772

Es ist also überall eine erhebliche Zunahme zu verzeichnen, mit Ausnahme der Schafe, deren Zahl in dauerndem Sinken begriffen ist und heute nicht mehr die Hälfte des Bestandes von 1873 beträgt. Vermehrt haben sich auch die Ziegen auf 3 105 251 im Jahre 1895 gegenüber 3 091 287 im Jahre 1892.

Lehrreich ist ein Vergleich des Viehstandes auf den verschiedenen Größenklassen der landwirthschaftlichen Betriebe. Es kamen auf je 100 Hectar landwirthschaftlich benutzter Fläche in den Größenklassen

	Pferde		Rindvieh		Schweine		Schafe		Ziegen	
von	1895	1882	1895	1882	1895	1882	1895	1882	1895	1882
unter 2 Hect.	5	3	78	88	192	114	31	41	137	108
2—20 Hect.	11	10	69	66	50	34	18	28	4	3
über 20 Hect.	11	10	37	32	20	13	55	96	0	0

Hier zeigt sich deutlich die Ueberlegenheit der mittleren und kleineren Betriebe gegenüber dem Großbetriebe; dieselbe Bodenfläche ernährt in jenen kleineren Betrieben ungleich mehr Vieh als in den großen. Nur die Schafheerden sind auf den großen Gütern im Vergleich zur Fläche größer als in den übrigen Betrieben, während in Bezug auf die Pferdezahl Bauerngut und Großgrundbesitz sich die Waage halten. Die Zahl des Rindviehs, der Schweine und Ziegen dagegen, die auf derselben Fläche gezogen werden, steigt um so stärker, je größer die Zahl der Betriebe auf dieser Fläche ist. Der Rindviehbestand ist auf den kleinen Parzellen relativ mehr als doppelt so groß wie auf den Gütern von über 20 Hectar, der Schweinebestand auf den mittleren Besitzungen $2^1/_2$, auf den kleinen nahezu zehnmal so groß wie dort, und die Ziege gehört als „Kuh des kleinen Mannes" fast ausschließlich den kleinen Parzellen an. — Sehr verschieden ist der Umfang der Zucht der einzelnen Vieharten in den verschiedenen Landestheilen; so erreicht die Pferdezucht ihren Höhepunkt auf den ostpreußischen Gütern von 2—20 Hectar mit 23 Pferden auf 100 Hectar; das Rindvieh ist auf den Bauerngütern Posens von weniger als 2 Hectar mit 135 Haupt auf 100 Hectar am häufigsten, während die Schweinezucht in beiden Mecklenburg auf der Höhe steht; hier kommen auf 100 Hectar der Kleinbetriebe 383 bezw. 492 Schweine.

Freilich ist Deutschland noch nicht im Stande, den ganzen Bedarf der einheimischen Bevölkerung an thierischen Nahrungsmitteln zu decken — mußten doch 1897 beispielsweise rund 200 000 Stück Rindvieh und 90 000 Schweine eingeführt werden. In den letzten Jahrzehnten ist aber der Viehbestand an Zahl noch etwas schneller gestiegen als die Bevölkerung, ungerechnet die ziffernmäßig nicht festzustellende, aber offenbar recht erhebliche Steigerung des Gewichtes und der ganzen Qualität. An dieser Hebung der Qualität ist neuerdings auch der bäuerliche Viehstand in hohem Maße betheiligt.

Von Seiten des Staates ist in der letzten Zeit mehr gethan zur Förderung der Viehzucht. Die in den Etat gestellten Summen beziffern sich im laufenden Jahre annähernd auf 800 000 Mark (Zucht von Hengsten, Molkereiwesen etc). Dazu kommen die Ausgaben für die 4 Haupt- und 18 Landgestüte, in denen insgesammt rund 5500 Zuchtpferde unterhalten werden. Der staatliche Zuschuß beträgt 1,6 Millionen Mark. Außerdem wird für eine Verbesserung des Viehstandes durch Unterstützung der Colonisten gesorgt.

Politische Uebersicht.

Danzig, 18. Juli.

Ländliche Arbeiten.

Als die ländliche Arbeiterfrage im Abgeordnetenhause einer Erörterung unterzogen wurde, erklärte die Staatsregierung wiederholt, es würde — namentlich während der Ernte — bei allen fiscalischen Bauten auf die Lage der Landwirthschaft Rücksicht genommen werden. Nun aber wird der „Dtsch. Agrarcorr." geschrieben:

In Sensburg vollzieht sich auch in diesem Sommer der Weiterbau von Kasernengebäuden; die Fertigstellung von Schießständen war unterblieben. — Man hatte gehofft, letztere würden im Frühjahr, vor Beginn der Erntearbeiten, fertiggestellt werden — aber, weitgefehlt! Erst als die Futterernte begann, und die Getreideernte vor der Thüre stand, begannen die Erdarbeiten für die Schießstände — und die letzten für die Landwirthschaft noch verfügbaren, freien Arbeiter werden ihr entzogen! Namentlich die kleinen und bäuerlichen Besitzer kommen dadurch in eine geradezu verzweifelte Lage. Entspricht das den Versicherungen der k. Staatsregierung?

Die Leutenoth in Ostpreußen ist groß und am größten ist sie natürlich während der Ernte. Mit Recht aber darf die Landwirthschaft fordern, daß der Staat ihr in der Zeit der höchsten Bedrängniß jede Rücksicht zu Theil werden läßt, die sich mit den Interessen der allgemeinen Wohlfahrt verträgt. Es ist deswegen nicht zu verstehen, daß jetzt gerade Arbeiten ausgeführt werden sollen, die sich auch in einer stilleren Zeit erledigen lassen. Die Beschwerde der Agrarcorrespondenz erscheint auch der „Voss. Ztg." als durchaus gerechtfertigt.

Gegen Erhöhung des Heringszolls.

In neuerer Zeit werden wieder Anstrengungen gemacht, um den Eingangszoll für gesalzene Heringe von 3 Mark auf 6 Mark pro Tonne zu erhöhen. Die Handelskammer für Ostfriesland und Papenburg schreibt über die darauf gerichtete Agitation:

„Nachdem die seitherige günstige Entwicklung der Emder Heringsfischerei-Actiengesellschaft der Anlaß geworden ist, daß während der letzten vier Jahre die Zahl der Logger sich vervierfachte und die zum Heringsfang benutzte Netzfläche sich verfünffachte, müssen wir es für dargethan erachten, daß die Heringsfischerei in Deutschland bei dem jetzt bestehenden Eingangszolle hinlänglich geschützt ist. Wir können daher den erwähnten Bestrebungen einen Erfolg nicht wünschen, müssen vielmehr der Ansicht Ausdruck geben, daß die gewünschte Zollerhöhung geradezu ein Unsegen für die deutsche Heringsfischerei sein würde. Schon allein aus dem Grunde, weil es den alsdann treibhausmäßig sich vermehrenden Unternehmungen an tüchtiger Mannschaft und damit an der hauptsächlichsten Voraussetzung eines guten Gelingens fehlen würde. Nicht in der sprungweisen, sondern in der schrittweisen Vermehrung der Zahl der Logger liegt die Bürgschaft einer gesunden Weiterentwicklung der deutschen Heringsfischerei."

Die Socialisten in Frankreich.

Die Trennung der socialistischen Gruppen, die seit dem Eintritt Millerands in das neue Cabinet drohte, ist jetzt zur Thatsache geworden. Das „Journal du peuple" hat an „die Arbeiter und Socialisten Frankreichs" ein Manifest gerichtet, das von drei Gruppen unterzeichnet ist, die noch vor kurzem für die Vereinigung eingetreten waren: dem Nationalrath der französischen Arbeiterpartei, dem socialistischen und revolutionären Ausschuß und der communistischen revolutionären Vereinigung. Unterzeichnet ist das Manifest von 21 Deputirten, darunter Vaillant, Déjeante, ferner von Jules Guesde, einer Menge Municipalräthen u. s. w. Das Manifest sagt: „Die socialistische Partei darf keine Partei des Ministeriums sein oder werden; unsere Partei darf die Macht nicht mit der Bourgeoisie theilen, in deren Händen der Staat nichts anderes sein und bleiben kann als ein Mittel zum Conserviren und zur socialen Unterdrückung." Dann folgt ein heftiger Angriff auf Millerand und Jaurès. „Sie haben die Ehre und die Interessen des Socialismus bloßgestellt; sie haben sich zu den Vertheidigern des Kapitalismus geschlagen." Darüber ist Herr Jaurès sehr ärgerlich, und er wendet in der „Petite République" alle Mittel an, um den Zerfall abzuwenden. Er ruft aus: „Ich gebe zu, daß man den Eintritt Millerands verschiedenartig beurtheilen kann, aber nichts berechtigt, darin die Nothwendigkeit einer Spaltung zu erblicken." Und doch giebt er indirect zu, daß die Annahme des Portefeuilles es Herrn Millerand fernerhin unmöglich machen wird, dem socialistischen und revolutionären Proletariat zu genügen. Jaurès schlägt die Einsetzung eines Schiedsgerichts auf einem allgemeinen Congreß aller Gruppen vor, um die Einheit wiederherzustellen. Die Ursache dieser Bewegung ist und bleibt die Zugehörigkeit des Generals Gallifet zum Ministerium. Seit der ersten Stunde ist es Millerand als Verrath an der Partei entgegen gehalten worden, daß er es gewagt hat, sich mit diesem Manne zusammen an einen Ministertisch zu setzen.

Neue Maßnahmen gegen die Finnen.

Aus Helsingfors schreibt man uns: Wie alljährlich, so waren auch im Juni bei Beginn der Ferien wieder eine Reihe finnischer Studenten aus Helsingfors in das Innere des Landes gegangen, um dort unter der bäuerlichen und Arbeiterbevölkerung im Sinne der Volksbildung thätig zu sein. Die Studenten hatten Unterrichtscurse und Vorträge veranstaltet und außerdem zahlreiche Bücher, Zeitungen und Zeitschriften vertheilt. Hierin hat die russische Regierung eine unerlaubte politische Propaganda erblickt und eine Anzahl Studenten aufgefordert, sich unverzüglich in ihre Heimath bezw. nach Helsingfors zurückzubegeben. Den betreffenden Studenten ist unter der Hand zu verstehen gegeben worden, daß, falls sie künftig von irgend einem Orte Finnlands aus die Propaganda fortsetzen sollten, sie nach Beendigung der Ferien ihre Relegation zu gewärtigen hätten.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Juli. In Preußen sind kürzlich wieder Erhebungen über den Umfang der Socialdemokratie auf dem platten Lande veranstaltet worden. Besonderes Augenmerk wurde hierbei auf die Militärpflichtigen gerichtet.

* **[Socialdemokratische Kampfkasse und Agitation.]** Daß die socialdemokratische Parteikasse nach derjenigen des Bundes der Landwirthe die stärkste, ist bekannt. Im Monat Juni sind der Kasse 29 437 Mark zugeflossen, darunter von Berlin 23 810 Mark. Wie der Vergleich mit den liberalen bürgerlichen Parteien ausfallen würde, ist nicht zweifelhaft. Socialdemokratische Zeitungen erscheinen jetzt in Deutschland 73, davon 44 täglich, 14 wöchentlich dreimal, 7 wöchentlich zweimal, 7 wöchentlich einmal und eine Zeitung (für die Landbevölkerung) monatlich. Außerdem erscheinen eine wissenschaftliche Wochenschrift (die „Neue Zeit"), 2 Partei-Witzblätter und 2 illustrirte Unterhaltungsblätter, letztere als Beilage socialdemokratischer Zeitungen. Die Gewerkschaftspresse der socialistischen Gewerkschaftsorganisationen ist durch 57 Blätter vertreten, von denen eins dreimal wöchentlich, 29 wöchentlich einmal, eins monatlich dreimal, 22 vierzehntägig und vier monatlich einmal erscheinen.

Osnabrück, 17. Juli. Der Abgeordnetentag des deutschen Kriegerbundes unter dem Vorsitz des Generals Schütz sandte heute ein Telegramm an den Kaiser, in welchem unverbrüchliche Treue und steter Gehorsam gelobt wird, und ernannte den Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen Dr. v. Goßler, die Generale Dinklage und Campe zu Ehrenmitgliedern. Der nächste Abgeordnetentag findet in Düsseldorf im Jahre 1902 statt.

Darmstadt, 17. Juli. Der „Darmstädter Zeitung" zufolge wurde Landgerichtsdirector Küchler auf sein Ansuchen pensionirt mit dem Bemerken, daß die Pensionirung ohne Einfluß auf das gegen ihn anhängige Verfahren sei.

Bunzlau, 18. Juli. Der Generalstreik der Sandsteinarbeiter Schlesiens, von dem vorläufig Breslau noch ausgenommen ist, wurde heute proclamirt. Es sind hier etwa 500 Arbeiter ausständig.

München, 17. Juli. Bei der heutigen Hauptwahl zur Kammer der Abgeordneten wurden in Folge des zwischen Centrum und Socialdemokraten abgeschlossenen Wahlcompromisses in München I drei Socialisten und zwei Mitglieder des Centrums gewählt. In München II wurde der Socialist v. Vollmar einstimmig wiedergewählt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 17. Juli. Die Kundgebungen in Hernals aus Anlaß des Gründungsfestes des Sokolistenvereins „Fügner" vom Sonnabend Abend wiederholten sich in der vergangenen Nacht. In einem Gasthaus hatten sich etwa 300 Studenten zu einer Kneiperei versammelt. Als sie nach einiger Zeit die „Wacht am Rhein" anstimmten, wurden sie von einem Polizei-Commissar zur Ruhe aufgefordert; die Studenten verließen darauf das Lokal und demonstrirten auf der Straße durch Rufe. Die Sicherheitswache zerstreute die Ansammlung, ohne daß es zu Zusammenstößen kam; Verhaftungen wurden nicht vorgenommen. — Die Meldung einiger Blätter von schweren Verwundungen mehrerer Sokolisten am Sonnabend ist unzutreffend; es wurden 5 Sokolisten leicht verletzt, was dieselben nicht hinderte, an der Gründungsfeier weiterhin Theil zu nehmen.

Frankreich.

Paris, 17. Juli. Der Kriegsminister General Gallifet richtete an den Maire von Saint Maixent

---

Im Bürgerkriege.

Roman von Arthur Zapp.

3) [Nachdruck verboten.]

2.

Der nationale Stolz der Bewohner der nördlichen Staaten fühlte sich durch den Fall des Forts Sumter, das sich den Rebellen hatte ergeben müssen, aufs tiefste gekränkt. Schon am nächsten Tage erließ Lincoln eine Proclamation, die 75 000 Freiwillige zu den Waffen rief. Der Aufruf des Präsidenten erregte allenthalben stürmische Begeisterung. Die gesetzgebenden Körperschaften der einzelnen Staaten bewilligten eine weit höhere Quote an Geldmitteln und Truppen, als die Bundesregierung von ihnen gefordert hatte, und daneben zeigte sich in allen Kreisen der Bevölkerung eine Opferwilligkeit, die bewies, welch tüchtiger Kern in der amerikanischen Nation steckte. Auch die Damen standen den Männern an Patriotismus nicht nach. Sie konnten sich zwar nicht selbst anwerben lassen, aber es war doch zum Theil auch ihr Verdienst, wenn die Freiwilligen-Regimenter sehr bald kriegsmarschmäßig gerüstet in das Feld ziehen konnten. Ganze Regimenter wurden von Frauenvereinen equipirt. Die Damen sammelten Geld, kauften Stoff, ließen die Uniformstücke von Schneidern zuschneiden und nähten sie selbst zusammen.

Die militärischen Streitkräfte, über die die Union verfügte, waren außerordentlich gering. An regulären Truppen waren im ganzen nur 16 000 Mann vorhanden, die meist im Süden vertheilt waren oder im fernen Westen zum Schutz der Ansiedler gegen die wilden Indianerhorden stationirt waren. Dem Rufe Lincolns folgten zunächst die Milizregimenter, die von Bürgern des Landes gebildet wurden, welche neben ihrem bürgerlichen Berufe das Soldatenspielen freiwillig zu ihrem Vergnügen betrieben. Das waren natürlich zunächst wenig brauchbare, kaum einexercirte, an militärische Disciplin nicht gewöhnte Truppen. Mehr Vertrauen flößten schon die freiwilligen Regimenter ein, die sich rasch aus den jungen Einwanderern bildeten, die schon daheim eine stramme militärische Schulung durchgemacht hatten und die noch zahlreicher zu den Waffen strömten, als der ersten Proclamation des Präsidenten eine zweite folgte, die dreihunderttausend Soldaten theils für drei Jahre, theils für die Dauer des Feldzuges aufrief.

Besonders massenhaft eilten die deutschen Einwanderer zu den Fahnen der Unionsarmee. Neben der bloßen kriegerischen Lust, dem Hang nach dem Abenteuerlichen, mochte auch der Zwang der materiellen Verhältnisse manchen bestimmen, sich für die Unionsarmee anwerben zu lassen. Neben dem Handgeld, das jedem Freiwilligen gezahlt wurde und das zu Anfang des Krieges 300 Dollar pro Kopf betrug, erhielt der gemeine Soldat außer völlig freier Verpflegung 14 Dollar monatlich Löhnung, der Feldwebel 25 und der Secondleutnant 140 Dollar.

An ausgebildeten guten Offizieren war natürlich ein großer Mangel, und mancher Amerikaner, der sich auf einflußreiche Verbindungen stützen konnte, erhielt eine hohe Commandostelle, ohne vom militärischen Exercitium und von Strategie mehr Kenntniß zu besitzen, als etwa ein wilder Indianer vom Lesen und Schreiben. Deshalb wurden auch diejenigen Ausländer, welche in ihrer Heimath eine gründliche militärische Bildung genossen und womöglich schon praktische Erfahrungen im Kriege gewonnen hatten, mit offenen Armen in der Armee aufgenommen. Auch Herr v. Galis erhielt vom Gouverneur des Staates Newyork ein Oberstpatent verliehen und bald darauf das Commando über eines der sich in Newyork bildenden deutschen Freiwilligen-Regimenter, das den Namen De Kalb-Regiment annahm zu Ehren jenes deutschen Helden, der im amerikanischen Unabhängigkeitskriege gegen England sein Leben verloren hatte.

Herr Albert, der ehemalige Oberleutnant, wurde als Capitän und Compagniechef in demselben Regiment angestellt, während Dietrich Henning, der sich allen Abmachungen Mr. Bradleys zum Trotz ebenfalls entschlossen hatte, dem Ruf des Präsidenten zu folgen, die Stelle eines Leutnants im De Kalb-Regiment erhielt.

Wer einst den Comtoirdiener Galis in der Firma George C. Bradley beobachtet hatte, würde denselben in dem stattlichen Oberst und Commandeur des De Kalb-Regiments nicht wieder erkannt haben. An Stelle der verdrießlichen Gleichgiltigkeit, mit der der ehemalige deutsche Offizier seine Obliegenheiten in der Office der Firma erfüllt hatte, war eine nicht ermüdende, freudige Rührigkeit getreten. Der skeptische, lebensunlustige Zug war von dem gebräunten energischen Gesicht geschwunden. Freudigkeit am Beruf, Eifer und Zufriedenheit leuchteten aus den Augen des Obersten, wenn er auf dem Exercirplatz sein Regiment exercirte. Seine Leute gehorchten ihm willig, denn wenn er auch streng im Dienste war und dieselbe Pünktlichkeit, Gewissenhaftigkeit und Ausdauer von jedem einzelnen Soldaten forderte, die er selbst an den Tag legte, man sah doch, daß er seine Sache verstand, was man durchaus nicht von allen Offizieren der Freiwilligen- und Miliz-Regimenter sagen konnte.

Es war zur Regel geworden, daß die deutschen Offiziere sich nach dem Dienst in einer deutschen Bierwirthschaft trafen, in der sie schon früher viel verkehrt hatten. Es war ein einfaches Lokal im westlichen Theil der Houston Street, nicht weit von der Bowery. Vorn an der Straße befand sich der allgemeine Schänkraum, dahinter lag ein Extrazimmer, das den Stammgästen reservirt blieb. Die Wirthschaft gehörte natürlich einem Deutschen. Hans Leipold oder, wie er sich in Amerika nannte: John Leipold war badischer Offizier gewesen, war aber im Jahre 1849 mit anderen Kameraden zu den Aufständischen übergetreten und hatte sich nach Niederwerfung der Revolution mit Hecker, Sigel, Blenker, Struwe und anderen Deutschen nach Amerika geflüchtet. Trotzdem er Frau und Kind besaß — eine einzige Tochter, die „drüben" geboren war und ihrem Vater mit der Mutter übers Meer gefolgt war —, hatte sich der 45 Jahre alte Mann nicht abhalten lassen, seine Kräfte und seine Erfahrung in den Dienst der guten Sache seines zweiten Vaterlandes zu stellen. Freilich, auch materielle Gründe hatten bei diesem Schritt mitgewirkt: die kleine Wirthschaft warf nicht soviel ab, daß Ersparnisse gemacht werden konnten, und so nahm John Leipold gern die Gelegenheit wahr, zu einem anständigen Nebenerwerb zu gelangen, der ihm erlauben würde, einen Sparpfennig für Frau und Tochter zurücklegen zu können. Natürlich war der ehemalige badische Offizier mit Freuden im De Kalb-Regiment aufgenommen worden, indem ihm eine der zehn Compagnien, aus denen das Regiment bestand, anvertraut wurde.

Es war an einem warmen Abend gegen Ende Mai, als die fröhliche Tafelrunde wieder einmal im Hinterzimmer von John Leipolds Lagerbier-Salon beisammen war. Die Fenster waren weit geöffnet, denn der amerikanische Sommer mit seiner drückenden Hitze hatte sich bereits seit Wochen eingestellt. Eine ungewöhnlich gehobene Stimmung herrschte trotzdem in der kleinen Gesellschaft. Die Marschordre war eingetroffen. In acht Tagen sollte das De Kalb-Regiment nach Washington abrücken. Wer weiß, in wie kurzer Zeit man bereits vor dem Feinde stand. Daß die Südlichen zunächst den Versuch machen würden, sich der Landeshauptstadt zu bemächtigen, erschien außer allem Zweifel.

Capitän Albert war wie immer der Fröhlichste in der Tafelrunde. Er erzählte in seinem heimathlichen Dialekt, der an und für sich schon komisch auf die Zuhörenden wirkte, allerlei Erlebnisse aus dem österreichischen Feldzuge, die zum größten Theil eine lustige Pointe hatten. Oberst v. Galis erhob sich und unterbrach die lustigen Schnurren des Oesterreichers, indem er sich an das Klavier setzte. Der Offizier besaß eine hübsche Fertigkeit im Klavierspiel und dank ihrer hatte er in den ersten Monaten seines amerikanischen Aufenthaltes sein Leben gefristet, indem er gegen ein geringes Honorar des Abends in den Kneipen aufspielte. Jetzt ließ er allerlei deutsche Volksweisen ertönen, die sich der allgemeinen Stimmung anpaßten und in die alle einstimmten.

Die Gesichter glühten, während das allbeliebte „Morgenroth, Morgenroth leuchtest mir zum frühen Tod" gesungen wurde. Die Augen glänzten und die Herzen der Singenden schlugen hoch vor Begeisterung und Kampfeslust.

(Fortsetzung folgt.)

ein Schreiben, in welchem er erklärt, er könne dem Major Marchand die Erlaubniß zur Theilnahme an einem von der Stadt Marchand zu Ehren veranstalteten Feste nicht ertheilen, da die Regierung beschlossen habe, die Expedition Marchand mit dem 15. Juli aufzulösen.

Paris, 17. Juli. Der „Figaro" veröffentlicht die Fortsetzung des Schreibens **Christian Esterhazys** an den Staatsanwalt gegen seinen Vetter **Major Esterhazy**. Das Schriftstück enthält mehrere Briefe, in denen letzterer verächtlich von der Armee spricht und Christian betrügerische Mittel angiebt, um vom Militärdienst loszukommen.

Der „Liberté" zufolge dürften der französische Botschafter beim Vatican, Nisard, der Botschaftsrath Delaroche-Vernet von der Berliner Botschaft und der Chef des Chiffrirbureaus, Paléologue, von dem **Kriegsgericht in Rennes** als Zeugen vernommen werden. Nisard war früher Vorgesetzter Delaroches und Paléologues.

Der pensionirte Major **Miscowski**, Mitarbeiter der „Libre Parole" und des „Intransigeant", übersandte dem Regierungscommissar des **Kriegsgerichts zu Rennes** ein Schriftstück, in dem er behauptet, der jetzige Militär-Gouverneur von Paris, General **Brugère**, habe am 6. Juni 1897 vor 62 Offizieren erklärt, das **Granatengeheimniß** sei an **Deutschland verrathen** worden in **der Zeit, wo Dreyfus in Bourges Dienst that**.

Belgien.

* **[Socialdemokratie.]** Ueber die Thätigkeit der socialdemokratischen Bäckereien hat der Führer der belgischen Socialdemokratie Dr. Vandervelde dem Vertreter des Pariser „Eclair" gegenüber sich wie folgt geäußert:

„Wenn wir der Regierung unseren Willen dictiren konnten, ihr sagen durften: „Bis dahin und nicht weiter" — so danken wir das unserer Organisation. Dieselbe hat ihre Grundlage in den Kreisverbänden der socialistischen Partei, den Kassenvereinen, den Arbeitervereinigungen und den Consumvereinen. In allen Mittelpunkten der Industrie, wo unsere Partei zu einer gewissen Bedeutung gelangt ist, giebt es eine Consumbäckerei. Unsere Mitglieder erhalten dort das Brod zum billigsten Preise. Die Ueberschüsse der Einnahmen fließen der Parteikasse zu. In Brüssel bedient unsere Bäckerei 18 000 Mitglieder. Jeden Morgen erhalten sie ihr Brod aus der socialistischen Bäckerei. Der Vertheilungsdienst muß natürlich mit möglichster Schnelligkeit geschehen, und dieser Dienst kann von uns auch benutzt werden, um unsere Genossen nöthigenfalls auf das schnellste von Vorkommnissen und Parteibeschlüssen zu benachrichtigen. Diese feste Organisation, die ihr Netz über ganz Belgien gesponnen hat, ist unsere Stärke. Und diese Organisation hat zu einer solchen Parteidisciplin geführt, daß, als der Moment gekommen war, wieder Ruhe zu bewahren, die Ruhe auch sofort eintrat."

Die „Genossen" erhalten also Morgens mit der Semmel die Parole für den Tag zugeschickt.

Rußland.

Petersburg, 17. Juli. **Abbas Tuman ist seit dem Tode des Großfürsten** Georg ein Wallfahrtsort für die Bevölkerung geworden; täglich treffen Tausende aus weiter Ferne ein, um vor den sterblichen Ueberresten des Großfürsten ihre Andacht zu verrichten. Trauermessen werden mehrmals täglich nach orthodoxem und nach armenischem Ritus abgehalten, auch mohammedanische Trauergottesdienste finden statt. Die Trauerprocession wird in Borshom vom Adel und zahlreichen Deputationen begrüßt werden. Das Datum des Eintreffens des Trauerzuges in Petersburg ist noch nicht endgiltig festgesetzt.

Aus **Petersburg** wird der „Bresl. Ztg." über verschiedenen Klatsch aus der hohen russischen Gesellschaft geschrieben:

Von Moskau aus wird schon seit einigen Wochen das Märchen verbreitet, daß der Zar im Sommer nach der Krim gehen werde, um sich hier einer schweren Operation zu unterziehen. Von der Krim aus werde der Zar auf die Herrschaft verzichten und diese seinem Bruder Michael Alexandrowitsch übertragen. Der junge Großfürst, schon rein äußerlich ganz das Abbild Alexanders III., ist ein Liebling der altrussischen Partei und in den Händen der Kaiserin-Wittwe und des sehr starken Anhanges derselben. Gesund, kräftig, beweglich, genießt Michael Alexandrowitsch namentlich auch im Offiziercorps große Liebe. Der junge Hof, d. h. das regierende Zarenpaar, hat noch nicht die Hoffnung auf einen Sohn aufgegeben. Michael Alexandrowitsch, der als einfacher Großfürst eine Apanage von 100 000 Rubel monatlich hatte, wird jetzt als Großfürst-Thronfolger 200 000 Rubel monatlich beziehen.

* **[Saccharin ist in Rußland vollständig verboten!]** Der russische Finanzminister hat soeben eine Verfügung erlassen, kraft welcher vom Tage der Publikation derselben ab die Fabrikation von Saccharin innerhalb des russischen Reiches, ebenso wie der Import desselben nach Rußland hinein untersagt wird. Begründet wird die Verfügung damit, daß Saccharin zu den giftigen, **resp. stark** wirkenden Substanzen gehöre.

Serbien.

Belgrad, 17. Juli. Gestern wurde Gymnasialprofessor **Milan Petrowitsch** verhaftet, ferner wurde der Journalist Steva **Radosaljewitsch** aus Serbien **ausgewiesen**, angeblich weil derselbe in Neusatzer serbischen Blättern aufreizende Artikel veröffentlicht habe. König Alexander empfing gestern im Beisein Milans Huldigungsdeputationen aus den Kreisen Timok, Pozarewatz, Semendria und Schabatz. Der König versicherte die zweitausend Personen starken Deputationen seiner Gewogenheit und forderte alle auf, mit ihm dahin zu wirken, Serbien von den Feinden des Landes und der Dynastie zu befreien.

Wien, 17. Juli. Der „Politischen Correspondenz" wird aus **Belgrad** gemeldet, daß bisher anläßlich des auf Milan verübten Attentats **38 Personen verhaftet** worden sind.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 18. Juli.

Wetteraussichten für Mittwoch, 19. Juli,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig, mäßig warm, strichweise Regen.

* **[Von der Schießübung zurück.]** Nachdem gestern das Feldartillerie-Regiment Nr. 36 vom Schießplatze in Hammerstein abgerückt ist, langte die Bagage per Eisenbahn bereits heute früh hier an. Das Regiment, welches zum Rückmarsch die Eisenbahn nicht benutzt, trifft in ca. acht Tagen hier ein.

* **[Herr Ober-Postdirector Kriesche]** ist vom Urlaub zurückgekehrt und hat seine Dienstgeschäfte wieder übernommen.

* **[Ordensverleihung.]** Der Reichs- und Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis 1. Regierungs-Bezirk Danzig (Elbing-Marienburg) von Puttkamer-Plauth erhielt den **Kronenorden 2. Klasse**.

* **[Abschieds-Ehrung.]** Wie wir schon seiner Zeit mittheilten, findet das zu Ehren des demnächst aus Danzig scheidenden Herrn Eisenbahn-Directions-Präsidenten Thomé veranstaltete Abschiedsessen am Sonnabend, den 22. d. Mts., im Festsaale des Hotels „Danziger Hof" statt; und zwar soll dasselbe pünktlich um 6 Uhr beginnen, da bereits präcise 9 Uhr Abends der an demselben Tage zu Ehren des Herrn Thomé veranstaltete Fackelzug vom „Danziger Hof" aus seinen Anfang nehmen wird. Auf der Hotelterrasse am Dominikswall wird seitens der Eisenbahnverwaltung eine Tribüne errichtet werden, von der aus Herr Thomê die ihm darzubringende Ovation entgegennehmen soll. In der nächsten Woche, voraussichtlich am 25. d. Mts., findet ein Abschiedsfest für die Beamten der Eisenbahnbehörde selbst statt.

Zur Theilnahme an dem am Sonnabend, den 22. ds. Mts., stattfindenden Fackelzug für den von hier scheidenden Herrn Eisenbahndirections-Präsidenten Thomé kommen Beamte des ganzen Eisenbahnbezirks Danzig hierher, zum Theil mit ihren Familien. Um den zahlreichen auswärtigen Beamten nun auch gleichzeitig außergewöhnliche musikalische Genüsse zu bieten, wird am genannten Tage ein großes Gartenfest mit Schlachtmusik und Brillantfeuerwerk im festlich geschmückten Schützenhausgarten veranstaltet, zu welchem dem Publikum auch der hintere Schützengarten zur Verfügung steht. Nach dem Fackelzuge werden die vollständigen Kapellen des Grenadier-Regiments und des 2. Fuß-Artillerie-Regiments concertiren.

* **[Magnetische Vermessungen.]** Auf Anordnung des königl. meteorologischen Instituts in Berlin werden im Laufe dieses Sommers magnetische Vermessungen in Ost- und Westpreußen, Pommern und Posen ausgeführt werden. Zu diesem Zweck wird das Institut den hiermit Beauftragten die Zeit einer Normaluhr des magnetischen Observatoriums in Potsdam nach einigen Orten Norddeutschlands auf telephonischem Wege übermitteln lassen. Dies wird in der Weise geschehen, daß durch das Uhrenpendel 1 bis 2 Minuten hindurch jede Secunde ein Stromstoß in die Fernsprech-Anschlußleitung des Observatoriums geleitet wird, so daß der mit diesem in Verbindung gesetzte auswärtige Beobachter die Secundenschläge des Pendels im Fernhörer wahrnimmt. Diese Uhrsignale sollen nach folgenden Städten: Schneidemühl, Bromberg, Inowrazlaw, Thorn, Graudenz, Strasburg (Westpr.), Osterode (Ostpr.), Allenstein, Insterburg, Gumbinnen, Königsberg, Tilsit, Memel, Elbing, Danzig, Lauenburg i. P., Stolp, Köslin und Neustettin übermittelt werden. Die magnetischen Beobachtungen werden für die Stationen in Ost- und Westpreußen, Pommern und Posen von **Herrn Dr. Edler aus Potsdam angestellt werden.**

* **[Wirksamkeit und Geschäftsergebnisse der Post-Krankenkassen in Ost- und Westpreußen.]** Unter den Wohlfahrtsanstalten der Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung nimmt die Einrichtung der Post-Krankenkassen eine hervorragende Stellung ein. Ueber die Wirksamkeit dieser Krankenkassen im Jahre 1898 entnehmen wir der soeben vom Reichs-Postamt veröffentlichten Uebersicht folgende auf Ost- und Westpreußen bezüglichen Angaben:

Es betrug die Zahl der Mitglieder der Post-Krankenkasse im Ober-Postdirectionsbezirk Bromberg 193, die Zahl der vorgekommenen Krankheitsfälle 34 mit 623 Krankheitstagen. Auf den Ober-Postdirectionsbezirk Danzig (312 Mitglieder) kommen **60 Krankheitsfälle mit 1686 Krankheitstagen**, auf den Bezirk Gumbinnen (232 Mitglieder) 69 Krankheitsfälle mit 1271 Krankheitstagen, Bezirk Königsberg (224 Mitglieder) 46 Krankheitsfälle mit 972 Krankheitstagen, so daß mithin der Königsberger Bezirk die relativ niedrigste Krankenziffer aufweist. Von den Ausgaben entfallen auf ärztliche Behandlung: im Bezirk Bromberg 739,95 Mk., Danzig 1001,60 Mk., Gumbinnen 923,20 Mark, Königsberg 1073 Mk., auf Arzeneien und sonstige Heilmittel im Bezirk Bromberg 295,99 Mk., Danzig 372,34 Mark, Gumbinnen 273,80 Mark, Königsberg 308 29 Mark. An Krankengeldern sind an Mitglieder gezahlt worden: im Bezirk Bromberg 648,71 Mk., Danzig 2023,69 Mk., Gumbinnen 1140,12 Mk., Königsberg 1118,11 Mk. Die Summe der laufenden Ausgaben für das Jahr 1898 hat im Ober-Postdirectionsbezirk Bromberg 1737,25 Mk., Danzig 3847,43 Mk., Gumbinnen 2381,17 Mk., Königsberg 2839,90 Mk., die der Einnahmen im Bezirk Bromberg 2573,63 Mk., Danzig 3774,38 Mk., Gumbinnen 4099,69 Mk., Königsberg 4410,16 Mk. betragen. In Procenten des Diensteinkommens (vom 1. April 1899 ab) gerechnet hat den niedrigsten Gesammtbeitrag der Ober-Postdirectionsbezirk Königsberg mit 1 Proc. aufzuweisen, in den Bezirken Bromberg und Danzig stellt sich derselbe auf $1^1/_2$ Proc., während im Bezirk Gumbinnen der Gesammtbeitrag 3 Proc. (außer Gumbinnen hat nur noch der Bezirk Schwerin i. M. den gleich hohen Procentsatz aufzuweisen) betragen hat. Einen Ueberschuß haben aufzuweisen die Bezirke Bromberg (1016,6 Mk.), Gumbinnen (1989,45 Mk.) und Königsberg (1681,91 Mk.), während die Postkrankenkasse für den Danziger Ober-Postdirectionsbezirk einen Zuschuß von 6,62 Mk. für 1898 erfordert hat.

* **[Neue Kirche in Langfuhr.]** Gestern fand der Aufzug der in der Glockengießerei des Herrn Collier gegossenen drei Glocken für den Thurm der neugebauten Kirche in Langfuhr statt. Die Weiherede hielt Herr Diakonus Blech. Das Aufbringen war mit Schwierigkeiten verbunden und nahm mehrere Stunden in Anspruch. Indessen Abends um 7 Uhr erklang bereits das erste Geläute von dem schlanken Kirchthurm.

* **[Angebliche Nachtheile der Steinfischerei.]** Eine heute in der „Dt. Tagesztg." enthaltene Notiz über Beeinträchtigung der Fischerei an der baltischen Küste verlangt von der Regierung, daß sie das sog. „Steinangeln" vor Adlershorst, Gdingen und Oxhöft beschränke oder inhibire. Es heißt in der betreffenden Notiz:

„In der Zoppoter und Gdinger Bucht wird über stetigen Rückgang des Erträgnisses des Herings- und Steinbuttenfanges geklagt. Die Ursache dieser unliebsamen Erscheinung ist den Fischern nicht unbekannt, und wie uns mitgetheilt wird, beabsichtigt man, sich mit einer Beschwerde an die Regierung zu wenden. Am Meeresgrunde unweit des Strandes liegen oder vielmehr lagen eine Menge großer und kleiner erratischer Feldsteine. Sie dienten den Heringen und anderen Fischen zu Laichstätten, so daß in Folge stetigen Nachwuchses der Fische die Fischerei immer lohnenden Verdienst abwarf. Jetzt sind aber speculative Köpfe auf den schlauen Gedanken gekommen, daß die Steine auch zu anderen Zwecken verwendbar seien. Von Kähnen aus werden sie mit eisernen Angeln aus der Tiefe, wo sie Jahrtausende ungestört ruhten, herausgehoben und an Bauunternehmer verkauft. Die Folgen für die Fischerei sind leider nicht ausgeblieben. Die Heringe, Barsche und Steinbutten finden keinen Schutz mehr für ihre Brut und suchen sich andere Laichplätze aus.

Wir beschränken uns für heute darauf, von dieser Beschwerde Notiz zu nehmen. Eine sachkundige Darlegung darüber ist wohl alsbald zu erwarten.

* **[Hirtenbrief.]** Aus Anlaß seiner Bischofsweihe hat der neue Bischof Dr. Rosentreter einen Hirtenbrief an die Gläubigen des Bisthums erlassen, der am Sonntag in allen Kirchen von der Kanzel verlesen wurde.

⊙ **[Verein ehemaliger Fünfer.]** Gestern Abend fand im Bürgerschützenhause eine recht zahlreich besuchte Versammlung des „Vereins ehemaliger Fünfer" statt. Nach Erledigung der Tagesordnung theilte der Vorsitzende, Herr Stegemann, der Versammlung mit, daß dem Kameraden J. E. Eckstaedt, der wegen seiner großen Verdienste um den Verein zum Ehrenmitgliede ernannt worden ist, ein künstlerisch ausgeführtes Ehren-Diplom vor kurzem durch eine Deputation des Vereins feierlich überreicht worden ist. Darauf verlas der Vorsitzende ein Dankschreiben des Herrn Eckstaedt. Gleichzeitig wurden noch nähere Angaben über das am nächsten Sonntag in dem Etablissement zu den „Drei Schweinsköpfen" abzuhaltende Sommervergnügen gemacht. Für den besten Schützen bei dem Kaiserpreisschießen der activen Unteroffiziere im Regiment ist wiederum wie im vergangenen Jahre ein Preis gestiftet worden.

* **[Verein ehemaliger Gardisten.]** Im Saale des Bildungsvereinshauses hatten sich gestern Abend etwa 90 ehemalige Angehörige von Garde-Regimentern behufs Gründung eines Vereins ehemaliger Gardisten versammelt. Der Verein wurde constituirt und in den provisorischen Vorstand die Herren Amtssecretär Franz Kühl (Vorsitzender), pensionirter Hauptzollamts-Assistent Voß (Schriftführer), Kaufmann Poschadel, Schutzmann a. D. Ziegensch, Tapezierer v. Werden, Werkmeister Warras, Maler Lehmann, Korbmachermeister Calwitz (Beisitzer) gewählt. Dieser Vorstand wurde beauftragt, die Statuten für den Verein zu entwerfen. Etwa 70 Herren verpflichteten sich durch ihre Unterschrift zum Beitritt.

* **[Communalbeamten-Verein.]** Unter dem Vorsitze des Herrn Oberinspectors Wietzki fand am Sonnabend eine sehr lebhaft besuchte Hauptversammlung des Danziger Communalbeamten-Vereins in den oberen Sälen des Etablissements „Wintergarten" statt. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten und Aufnahme mehrerer neuer Mitglieder erstattete der Herr Vorsitzende eingehenden Bericht über den Verlauf des letzten Stiftungsfestes. Als die Hauptversammlung beendet war, wohnten die Mitglieder des Vereins und deren Damen — über 300 Personen — der Specialitäten-Vorstellung im „Wintergarten" bei, die auf die Besucher einen recht befriedigenden Eindruck machte.

ß. **[Egidy-Abend.]** „**Zuchthausvorlage**" war das Thema, welches gestern im Egidy-Abend nach einem eingehenden Vortrage zur Besprechung kam. Die Denkschrift wurde wegen ihrer Einseitigkeit und Magerkeit getadelt, der Entwurf als überflüssig und ungerecht abgelehnt. Der Grundgedanke, die Freiheit des Menschen zu „schützen", wurde angenommen. Es genüge jedoch nicht, diesen Gedanken nur auf Arbeitswillige und Streikbrecher anzuwenden. Das vorgeschlagene Mittel hierzu sei auch nicht das richtige. Um die Freiheit des Menschen nicht anzutasten, sei nicht erforderlich, neue Gesetze und Paragraphen zu machen, sondern durch eine Menge von Gesetzen einen dicken Strich zu ziehen. — Im nächsten Monat soll ein Ausflug nach Hela und außerdem wieder eine Versammlung stattfinden mit dem Thema „Armenfrage".

* **[Andere Straßenbenennung.]** Die Eigenthümer und Miether der Töpfergasse haben an Herrn Oberbürgermeister Delbrück ein Gesuch gerichtet, in dem sie bitten, den Namen „Töpfergasse" in Bahnhofsstraße umzuwandeln. Gleichzeitig haben die Antragsteller noch darum gebeten, die Wohnungen dieser Straße von Personen zweifelhaften Rufes säubern zu wollen.

* **[Neue Poststelle.]** In der Ortschaft Schoppa (bei Miechutschin, Kreis Carthaus) ist eine Posthilfsstelle in Wirksamkeit getreten.

* **[Neues Geschäftshaus.]** Das Haus Jopengasse 4, in welchem sich die Landmann'sche Töchterschule 15 Jahre befunden hat, ist durch Kauf in den Besitz des Herrn Adolf Bukofzer übergegangen. Herr B. beabsichtigt sein Engrosgeschäft, seit 40 Jahren — früher in Firma Julius Koniecki — Gr. Wollwebergasse 14 befindlich, dorthin zu verlegen.

* **[Thiere in den Eisenbahn-Coupés.]** Wiederholte Beschwerden des reisenden Publikums beweisen, daß die Tarifbestimmungen über die Mitnahme von Hunden in die Personenzüge nur ungenügend bekannt sind. Wir wollen daher nicht verfehlen, im Interesse des reisenden Publikums auf die nachfolgenden Bestimmungen aufmerksam zu machen: Hunde und andere Thiere dürfen in den Personenwagen nicht mitgeführt werden. Ausgenommen sind kleine Hunde, welche auf dem Schoße getragen werden, sofern gegen deren Mitnahme von den Mitreisenden derselben Abtheilung Einspruch nicht erhoben wird. Die Mitnahme von größeren Hunden, insbesondere Jagdhunden, in die dritte Wagenklasse darf ausnahmsweise gestattet werden, wenn die Beförderung der Hunde mit den begleitenden Personen in abgesonderten Abtheilungen erfolgt. Die Verpflichtung zur Zahlung der tarifmäßigen Gebühr für Beförderung von Hunden wird hierdurch nicht berührt. Die Beförderung anderer von Reisenden mitgenommener Hunde erfolgt in abgesonderten Behältnissen. Soweit solche in den Personenzügen nicht vorhanden oder bereits besetzt sind, kann die Mitnahme nicht verlangt werden. Ausnahmsweise kann Jägern gestattet werden, mit ihren Hunden in Gepäck- oder Güterwagen Platz zu nehmen, wenn keinerlei Anstand bezüglich der darin verladenen Gepäckstücke und Güter besteht und in Bezug auf persönliche Sicherheit der betreffenden Reisenden kein Bedenken obwaltet. Für das Ein- und Ausladen der Hunde, sowie für die Ueber-

---

Das deutsche Titelwesen

hat bei uns in den letzten Jahrzehnten große Fortschritte gemacht. Auch wer keinerlei Amt hat, kann es heutzutage zu einem schönen Titel bringen — und das ist doch schon immer etwas. Wie das Titelwesen sich bei uns entwickelt hat, darüber giebt die Wochenschrift „Selbstverwaltung" einen recht interessanten Ueberblick. Bis in das Reformationszeitalter hinein wurde zwar jeder, der ein öffentliches Amt bekleidete, nach diesem benannt, aber ein besonderes, vom Amte losgelöstes Titelwesen gab es nicht. In Brandenburg-Preußen entwickelt sich ein besonderes Titelwesen zuerst unter dem Großen Kurfürsten, der eine Reihe bisher selbständiger Gebiete zu dem neuen Gesammtstaate verschmolz. Da nun aber jedes dieser Gebiete mit einem abgeschlossenen Behördenorganismus in den Gesammtstaat eingefügt wurde, gab es nunmehr Räthe, die dem Landesherrn nichts zu rathen, sondern nur die Anweisungen der vorgesetzten Behörden auszuführen hatten, in Kleve-Mark sogar Geheime Räthe dieser Art. Die Mitglieder des Geheimen Rathes zu Berlin mußte man nun als Wirkliche Geheime Räthe von anderen Geheimen Räthen unterscheiden. Nun war es nur noch ein kleiner Schritt, auch abgesehen von der geschichtlichen Stellung der Behörde, der der Beamte angehörte, ihm einen höheren als den mit dem Amte an und für sich verbundenen Titel beizulegen. Warum sollen z. B. die Mitglieder der kleve-märkischen Regierung allein Geheime Räthe sein und nicht auch verdiente Mitglieder anderer Regierungen? Unter Friedrich Wilhelm I. ist die Verleihung höherer Titel, als mit dem Amte an sich verbunden waren, bereits in demselben Maße ausgebildet wie gegenwärtig. Besonders trug dazu bei, daß für solche Verleihungen entsprechende Abgaben an die Rekrutenkasse gezahlt werden mußten. Der Titel war also unter Umständen für den damit Begnadigten ziemlich kostspielig. Gegen Ende des Jahrhunderts kommt auch die Ausbildung eines besonderen Amtscharakters für die Mitglieder derselben Behörde vor. Als 1787 vortragende Räthe im Justizministerium eingeführt wurden, wollte man sie nicht nach dem Vorbilde anderer Ministerien bloß als Geheime Justizräthe bezeichnen, da dieser Titel bereits in anderen Behörden als bloße Auszeichnung üblich war. Nun konnten die vortragenden Räthe anderer Ministerien nicht zurückbleiben, und es entwickelt sich die Sitte, daß die vortragenden Räthe erst zu Geheimen Regierungs-, Finanz-, Justizräthen ernannt werden und nach einiger Zeit hinter dem „Geheimen" das „Ober" eingeschoben erhalten. Ebenso werden jetzt die Richter erster Instanz erst Amts- und Landrichter und dann Amts- und Landgerichtsräthe. Wenn man aber erst einmal den Beamten Titel beilegte, die mit ihrem Amte nicht nothwendig verbunden waren, so war der Titel eine einfache Auszeichnung. Es lag kein Grund mehr vor, ihn Nichtbeamten vorzuenthalten. So entstehen die Commerzienräthe, die nicht Mitglieder eines Commerzcollegiums oder Handelsgerichts sind, die Commissionsräthe, die keine Commission zu erfüllen haben, und Geheime Räthe dieser Art, Sanitätsräthe, die nicht in den staatlichen Sanitätsbehörden sitzen, und Professoren, die kein Lehramt bekleiden. Daß man in der Wahl der Titel immer besonders glücklich gewesen sei, wird sich schwerlich behaupten lassen. Als vor 20 Jahren die Reichsjustizgesetze den guten deutschen Namen „Gerichtsschreiber" wieder einbürgerten, entstand unter den betheiligten Beamten und noch mehr unter ihren Gattinnen ein Sturm der Entrüstung. „Frau Schreiber Schulze", wie hätte das geklungen! Der „Secretär" mußte daher als Amtstitel erhalten bleiben. Aber auch die deutschen Bezeichnungen, besonders der neueren Zeit, lassen viel zu wünschen übrig. Beim „Oberverwaltungsgerichtsrath" und „Verwaltungsgerichtsdirector" zerbricht man sich nur die Zunge, mit einigen Silben weniger hätte man den Begriff ebenso gut ausdrücken können. Verletzend wirkt dagegen schon der „Oberlandesculturgerichtsrath", zumal die Cultur hier nicht im höheren geistigen Sinne zu fassen ist. „Herr Erster Staatsanwalt" widerspricht dem Reichthum deutschen Sprachgeistes, der noch fähig ist, zusammengesetzte Wörter zu bilden. Noch schlimmer wird es mit der Frau in den Landestheilen, wo die „gnädige Frau" noch nicht eingebürgert ist. „Frau Erster Staatsanwalt" übt einen unwillkürlichen Reiz auf die Lachmuskeln. Eine der verfehltesten Bildungen ist endlich der „Staatsanwaltschaftsrath", womit ausgedrückt sein soll, daß der betreffende Staatsanwalt wirklicher Rath vierter Klasse ist und dafür seine 1,50 Mk. Stempel bezahlt hat. Mit einiger Uebung lernt man das Wort ja aussprechen, nur ist niemandem zu empfehlen, es etwa zwölfmal hinter einander zu versuchen. Aber auch sachlich ist der Titel höchst unglücklich. Der „Rath" ist geschichtlich immer nur das Mitglied einer Collegialbehörde, selbst der Landrath führt seinen Titel von der Thätigkeit im ständischen Ausschusse, dessen Mitglieder als Landräthe den landesherrlichen Hofräthen entgegengestellt werden. Nirgends weniger als in der Staatsanwaltschaft war der Rathstitel berechtigt. Auch die Titel für Nichtbeamte sind zum Theil weniger glücklich. Der „Commerzienrath" und der „Sanitätsrath" geht, abgesehen von dem Fremdworte, noch allenfalls, bildet wenigstens eine der Berufsthätigkeit entsprechende Bezeichnung. Aber der „Commissionsrath" und der „Geheime Commissionsrath", der nie eine Commission, geschweige denn eine geheime, zu verrichten hat, spielt doch eine eigenthümliche Figur. Es ist wohl begreiflich, daß jemand, der ohne eignes Verschulden einen solchen Titel verliehen erhält, sich nicht allzu wohl dabei befindet.

Gewiß sind unsere öffentlichen Verhältnisse zu verwickelt, als daß wir zu der Einfachheit mittelalterlichen Titelwesens zurückkehren könnten. Aber die Beseitigung der Auswüchse und eine zweckentsprechende Vereinfachung ist möglich. Dazu gehört aber vor allen Dingen, daß die betheiligten Kreise selbst nicht nach anderweiter Regelung von Rang und Titel drängen, sondern sich mit dem geschichtlich Hergebrachten begnügen. Der „Forstassessor" und der „Forstreferendar", ganz verfehlte Bezeichnungen für die Beamten des Waldes, sind nur aus dem Bestreben nach einer äußerlichen Gleichstellung mit den Juristen hervorgegangen. Würden die gleichen Bemühungen der Gymnasiallehrer befriedigt, so hätten wir wahrscheinlich bald den „Schulassessor" und den „Schulreferendar". Zuerst muß das Bewußtsein des Volkes selbst und das der Beamtenkreise sich gegen ein äußerliches Titelwesen ablehnend verhalten, dann werden wir auch wieder zu einfachen und sachgemäßen Titulaturen gelangen.

Kleingartencultur durch Arbeiter in England.

Schon vor bald fünfzig Jahren machte Huber auf die Vorzüge der Arbeiter-Pachtgärten in der Grafschaft Tunbridge aufmerksam, durch welche „nicht bloß eine Vermehrung gesunder Nahrungsmittel mit den möglichst geringen Kosten und unter Benutzung der Zeit, die sonst verloren oder schlecht und nutzlos verwendet wird, sondern auch eine geistige und leibliche Erfrischung an und in der Natur, wofür der englische Arbeiter viel Sinn hat", erzielt wird. Huber meint ferner, „daß diese Gärtnerei vielleicht am meisten dazu

[illegible] Wagenwechsel hat der Begleiter selbst zu sorgen.

* [Bestrafung von Fischdiebstahl.] Der Vorstand des deutschen Fischerei-Vereins hat an den Reichskanzler eine Eingabe gerichtet, in welcher um eine Aenderung der Bestimmungen des Strafgesetzbuchs über die Bestrafung von Fischdieben dahin ersucht wird, daß neben der Hauptstrafe auf Einziehung der Fanggeräthe, welche der Thäter bei dem unberechtigten Fischen bei sich geführt hat, erkannt werden kann, ohne Unterschied, ob sie dem Verurtheilten gehören oder nicht.

* [Städtisches Leihamt.] Nach dem der heutigen Kassenrevision vorliegenden Abschlusse pro Juli cr. betrug der Bestand

			Mk.
pro Juni d. J. . .	26 913	Pfänder, beliehen mit	186 367
Während d. laufenden Monats sind hinzugekommen . .	4 082	„ „ „	23 025
Sind zusammen . .	30 995	Pfänder, beliehen mit	209 392
Davon sind in dieser Zeit eingelöst resp. durch Auction verkauft	4 828	„ „ „	27 615
so daß im Bestande verblieben	26 167	Pfänder, beliehen mit	181 777

Das Leihamt haben somit in diesem Monat im ganzen 8010 Personen aufgesucht.

* [Veränderungen im Grundbesitz.] Es sind verkauft worden die Grundstücke: Bootsmannsgasse Nr. 7 von den Erben der verstorbenen Ernestine Clara Agnes Buchholz an den Hotelbesitzer Busse in Neustadt für 30 500 Mk.; Langfuhr, Hauptstraße Nr. 88 von dem Rentier Treutler an die Schlossermeister Brandt'schen Eheleute für 18 000 Mk.; Neufahrwasser, Wilhelmstraße Nr. 3 von den Kaufmann Aschendorf'schen Eheleuten an die Seelootse Falk'schen Eheleute für 7000 Mk.

§ [Unfälle.] Der Arbeiter Friedrich Neumann von hier verunglückte gestern Abend in Neufahrwasser auf dem Dampfer „Stockholm", indem er beim Abladen von Holz, das in die Höhe gezogen wurde, von einem Stoß Holz gestoßen wurde, daß er in den Schiffsraum herunterstürzte. Neumann hatte außer anderen, minder schweren Verletzungen einen complicirten Beinbruch erlitten. Er wurde per Wagen nach dem chirurgischen Stadtlazareth gebracht. — Ebendaselbst fand der Bursche Rudolf Behlow aus Brösen Aufnahme, der sich beim Rollen von Wäsche die Finger der einen Hand abgequetscht hatte.

[Polizeibericht für den 18. Juli.] Verhaftet: 7 Personen, darunter: 1 wegen Messerstechens, 4 wegen Unfugs, 1 Bettler. — Gefunden: 1 Ring, 1 Kinderkorallenarmband, 1 Schlüssel, 1 Blechtafel mit Aufschrift Ernst Rewoldt, Ohra 97, Eisenbahnmonats- und Badekarte auf den Namen Bruno v. Pawlowski, 1 Packet, enthaltend: Brieftasche mit Papieren des Malers Robert Thomas Skocki, 1 Spachtel und eine blaue Flasche, 1 kleine braune Handtasche, enthaltend: 1 Schlüssel und 1 Stange Citronat, am 16. Juni cr. 1 Pincenez, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizeidirection, 1 blaue wollene Kinderjacke mit Matrosenkragen, abzuholen von der Arbeiterfrau Weichbrodt, Neufahrwasser, Bergstraße Nr. 15, am 20. Mai cr. auf der Chaussee zwischen Langfuhr und Oliva 1 Sack Kleie, abzuholen vom Kaufmann Herrn Tetzlaff, Langenmarkt Nr. 18. — Verloren: 1 goldene Damenremontoiruhr, 1 goldene Shlipsnadel mit 3 Steinen, 1 goldener Trauring gez. E. C. 3. 4. 87, 1 silberne Damenremontoiruhr mit silberner Kette, 1 Fahrradkarte Nr. 10 041, 1 seidener schwarzer Regenschirm, 1 schwarzes Portemonnaie mit ca. 53 Mk., 3 Rosenkränze, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizeidirection.

Aus den Provinzen.

ph. Dirschau, 17. Juli. Man kann jetzt vielfach beobachten, wie Knaben und auch Erwachsene in den überschwemmten Außendeichen baden, weil sie wahrscheinlich der Meinung sind, daß dort selbst für Leute, die des Schwimmens völlig unkundig sind, ein Bad nicht gefährlich sein kann, ohne zu bedenken, daß sich doch vielfach Löcher und Vertiefungen dort befinden, die verhängnißvoll werden können. Dies beweisen wieder zwei Unglücksfälle, die beim Baden im Liepauer bezw. Altweichseler Außendeich sich ereignet haben. Im Liepauer Außendeich ertrank am Sonnabend beim Baden ein fremder Rübenarbeiter, und dasselbe Schicksal hatte im Außendeich bei Altweichsel der Fabrikarbeiter Weiß, welcher vom Baden nicht zurückkehrte und dann nach langem Suchen als Leiche in einem Loch gefunden wurde.

⚓ Leba, 16. Juli. Der Oberbau der Eisenbahn Lauenburg-Leba ist bereits bis über Freest hinaus fertig gestellt; es fehlt nur noch die kurze Strecke bis Leba, 11 Kilometer. In 3 bis 4 Wochen wird auch auf dieser Strecke der Oberbau fertig gestellt und die ganze Bahn von Lauenburg bis Leba am 15. August für Güterzüge fahrbar sein. Die Bahnhofsgebäude und Nebengebäude in Leba, in Fichthof und in Freest sind auch bereits hergestellt. Voraussichtlich wird bereits am 1. Oktober die ganze Bahn für den Verkehr eröffnet werden. Es verdient hohe Anerkennung, daß in dem hier die Ausführung des Baues leitenden Regierungsbaumeister Herrn Selle eine ganz vorzügliche Kraft an die richtige Stelle gesetzt ist.

∴ Schöneck, 17. Juli. Heute ging hier in der Umgegend ein Gewitter nieder, welches sehr viel und recht große Hagelkörner brachte. Dem Förster Herrn Gottke in Thielosheim sind sämmtliche Feldfrüchte total vernichtet. — Als gestern Nachmittag zwei hiesige Arbeiter in dem am Wege nach Reinwasser belegenen, der Stadtgemeinde gehörigen Borowne-See angelten, entdeckten sie, nur wenig mit dem Kopfe aus dem Wasser schauend, eine Leiche. Als dieselbe mit der Angel herangezogen wurde, fanden sie eine männliche Person nur mit einem blauen Wollhemde und gleicher Unterhose bekleidet und der Verwesung nahe. Die anderen Kleider wurden nicht gefunden. Papiere waren nicht vorhanden. An einem Leibgürtel waren mehrere größere Steine befestigt. Man vermuthet in dem Ertrunkenen einen aus einer Anstalt Entlaufenen.

r. Schwetz, 17. Juli. Heute ist hier die letzte Fluthwelle des Hochwassers eingetroffen. Der erwachsene Schaden ist ein sehr erheblicher. Die sogenannten Topolinnenrücken, welche zum größten Theil mit Kartoffeln bepflanzt waren, und die hauptsächlich mit Getreide bestellten Wiesen- und Kampenländereien sind fast vollständig überfluthet. Ein erheblicher Theil der Ländereien ist von armen Leuten gepachtet, welche jetzt nicht allein die Aussaat und den Ertrag (die Winterversorgung), sondern auch das Pachtgeld verlieren und deren aufgewandte Mühe mit den Bestellungsarbeiten umsonst gewesen.

Thorn, 17. Juli. Zwei Leute der hiesigen Garnison, der Musketier Skodda von der 10. Compagnie des Regiments v. d. Marwitz und der Gefreite Piepke von der 5. Compagnie des Regiments Nr. 176, sind gelegentlich der hier stattgehabten Uebung im Luftschifferdienst am 10. d. M. durch Einathmung von giftigen Gasen erkrankt und, trotzdem sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war, am 13. bezw. 15. d. M. verstorben. Ein ähnlicher Fall ist bisher bei den Uebungen der Luftschiffer-Abtheilung noch nicht vorgekommen; auch in der gesammten medizinischen Literatur sollen derartige Erkrankungen bisher äußerst selten beobachtet worden sein. Die Untersuchung hat bereits ergeben, daß die beiden Leute selbst ein Versehen in der Verbindung der Schläuche mit dem Ballon begangen haben.

Königsberg, 17. Juli. Zu der heute bereits gemeldeten Unthat, die sich während der Fahrt des Sonnabend Vormittags-D-Zuges Königsberg-Eydtkuhnen zugetragen hat, kann die „K. A. Z." noch nachtragen, daß das auf die Schienen geworfene kleine Kind auf der Strecke gefunden und einer hiesigen Krankenanstalt zur Behandlung übergeben worden ist.

Pillau, 12. Juli. Eine unmenschliche Grausamkeit regt hier die Gemüther auf. Es ist vor wenigen Tagen die zwölfjährige Tochter des Bahnwärters T., die mit mehreren anderen Mädchen von einem Spaziergange heimkehrte und in das an der Chaussee liegende Gebüsch getreten war, um dort Johannisbeeren zu pflücken, von einem Manne angefallen worden. Dem Kinde wurde der Mund mit Gras verstopft und es mit Messerstichen verletzt. Das Kind liegt hoffnungslos darnieder.

Braunsberg, 18. Juli. Heute Nacht um 12¾ Uhr brach hier ein großes Feuer aus. Bis 4 Uhr Morgens waren fünf Häuser abgebrannt. Dieselben befinden sich in dem belebtesten Stadttheile.

dt. Rastenburg, 17. Juli. Bei dem nächtlichen starken Gewitter schlug der Blitz in den Viehstall des Gutsbesitzers Herrn Feyerabend-Alt-Rosenthal. Das Gebäude stand sofort in hellen Flammen. Sechs Kühe und drei Schweine verbrannten. Ein Arbeiter, welcher den Bullen abketten wollte, wurde von dem wild gewordenen Thiere schwer verwundet.

L. Tapiau, 17. Juli. [Vater und Sohn ertrunken.] Ein erschütterndes Drama spielte sich gestern in Groß Schleuse bei Goldbach ab. Zwei Knaben badeten in der Deine. Plötzlich gerieth der eine — das zehnjährige Kind eines Arbeiters — in das tiefe Wasser und ertrank. Auf das Hilfegeschrei des anderen eilte der Vater des Kindes zur Rettung herbei, wurde aber bei diesem Versuche selbst ein Opfer der Wellen. Die Mutter, welche ebenfalls zur Hilfe herbeigelaufen kam, wurde angesichts dieser gräßlichen Katastrophe von Verzweiflung übermannt und wollte mit den ihr gebliebenen drei unerzogenen Kindern ebenfalls ihren Tod in den Fluthen suchen. Nur mit Mühe konnte sie in ihrem Vorhaben behindert werden.

Sport.

* Hamburg, 17. Juli. Am Sonnabend und Sonntag fanden hier die großen Ruderboots-Rennen statt, welche stets das Interesse weiter Kreise des Wassersports erregen. Für Danzig war besonders der zweite (gestrige) Tag von Bedeutung, wo der vorjährige Sieger im Einer-Rennen Herr Max Sommerfeld als Rivale um den Alsterpreis auftrat. Der officielle Rennbericht meldet über dies Wettrudern:

Einer. Alsterpokal, Herausforderungspreis (dreimal hintereinander zu gewinnen), Gewinner 1898 Hr. A. Pries (Berliner Ruder-Club): Berliner Ruder-Club (Schultze-Denhard) 8 : 2½ I., Danziger Ruder-Verein (Max Sommerfeld) 8 : 8½ II., Berliner Ruder-Club (E. Gossow) 8 : 12½ III., „Allemannia", Hamburg (E. Malmsten) 8 : 12½ IV., Ruder-Club „Obotrit", Schwerin (H. Wiedemann) V., Tyne Amateur Rowing Club, Newyork (Mr. Athol R. Caris) VI. The Argonaut Rowing Club, Toronto (Mr. Goldmann) und Ruder-Verein „Sport-Germania", Stettin, beide nicht gestartet. Leicht mit knappen zwei Längen gewonnen. Eine gute Länge dahinter machten das zweite Boot des Berliner Clubs und „Allemannia" todtes Rennen um den dritten Platz.

Dr. Schultze-Denhard, der am 9. Juli in Danzig den Meisterschaftspreis gegen den bisherigen Inhaber Sommerfeld errang, blieb also auch hier Sieger, aber Sommerfeld war auch hier ebenbürtiger Rivale, nur stellte ihm das Geschick kleines Ungemach entgegen.

Vermischtes.

Auch ein musikalischer Wettstreit.

In einem feinen Viertel Kopenhagens wohnt eine Dame, die wenigstens sechs Stunden jeden Tag an ihrem Flügel verbringt. Neben ihr, jedoch in einer anderen Wohnung, lebt ein Herr, dessen Arbeitszimmer nur durch eine dünne Mauer vom Heim der Klavierkünstlerin getrennt ist. Der Herr war durch die unaufhörliche Musik in seiner Arbeit sehr gestört. Eines Tages begab er sich nun zu seiner Nachbarin und bat sie sehr höflich, so liebenswürdig sein zu wollen, ihren Flügel in einem anderen Zimmer unterzubringen. Leider könne er nicht, fügte er hinzu, sein eigenes Arbeitszimmer verändern, weil die Bücher und Möbel gerade zu diesem Zimmer abgepaßt wären. Ein bestimmtes „Nein" war die Antwort, die Dame ließ sich zu keinem Zugeständniß bewegen. Nun entschloß sich der Herr, ein zwar recht theures, aber sehr wirkungsvolles Mittel anzuwenden. Er kaufte ein Orchestrion mit Trommeln und Pauken und stellte es in seinem Arbeitszimmer auf. Am nächsten Morgen zog er das Instrument auf und verließ das Haus, während die Töne einer Tanzmelodie ihn bis auf die Straße verfolgten. Als er Abends wieder zurückkehrte, wurde er von derselben Musik empfangen. Das Instrument hatte den ganzen Tag dieselbe Melodie „mit Trommeln und Pauken" gespielt! Die Wirkung blieb nicht lange aus: Die Dame hat bereits ihre Wohnung gekündigt.

Rohe Schauspiele.

Paris, 15. Juli. In Roubaix veranstaltete gestern Marzantini ein Stiergefecht, dessen Glanznummer der Kampf eines großen Löwen mit einem mittelgroßen, schwarzen, spitzhörnigen, sehr behenden Stier war. Man schreibt der „Voss. Ztg." darüber: Ein fünf Meter hoher runder Eisenkäfig war im Circus erbaut. In dieses Gitterverließ wurden beide Thiere gebracht. Der Löwe entfaltete eine Feigheit, die alle Zuschauer verblüffte. Er wandte dem Stier, als dieser eingelassen wurde, den Rücken und reckte sich an den Gitterstäben hoch, offenbar einen Ausgang suchend. Der Stier stürzte sich auf ihn und stieß ihn gegen die Gitterwand, daß dem Löwen die Rippen knachten. Er fiel zu Boden, blieb liegen und stöhnte kläglich. Nochmals sprang der Stier heran und stieß ihm diesmal ein Horn in den geöffneten Rachen, daß dem armen Löwen einige Vorderzähne zerbrachen und der Gaumen schlimm verwundet wurde. Mit einer krampfhaften Tatzenbewegung zerkratzte der Löwe dem Gegner ein wenig die Schnauze, blieb aber dann wie eine todte Masse liegen, den blutenden Rachen vor Schmerz weit aufgesperrt haltend. Da der Stier sich um den besiegten Gegner nicht mehr kümmerte, entfernte man ihn aus dem Käfig. In der geräumigen Arena trat ihm dann Mazzantini entgegen und tödtete ihn mühelos. Der Thierbändiger Bidel bietet dem Stierkämpfer einen Löwen an, der seine Stiere sicher besiegen würde. Mazzantini nimmt die Herausforderung mit 25 000 Fr. Einsatz an und will einen Stier nicht einem, sondern beliebigen zwei Löwen oder Tigern entgegenstellen. Das rohe Schauspiel veranlaßte besondere Vergnügungszüge nach Roubaix.

* [Ein drolliger Zwischenfall] auf der Sommerbühne in Celle erregte vor ein paar Abenden in der Aufführung des „Weißen Röß'l" beim Publikum äußerst stürmische Heiterkeit. Am Schlusse des ersten Actes, wo Herr Fabrikant Giesecke nebst Frau und Tochter aus dem Wirthshaus „Zum weißen Röß'l" erbarmungslos ins Freie hinausgeworfen und, auf ihrem gewaltigen Reisekoffer sitzend, bis auf weiteres dem Bindfadenregen des ungnädigen Himmels ausgesetzt sind, fiel plötzlich aus den Wolkenregionen mit lautem Gepolter der Brausekopf einer Gießkanne unter die armen Obdachlosen und zugleich folgte mit dem Getöse eines Wasserfalls ein Strahl von beträchtlicher Dicke, der allem anderen, nur keinem Regen ähnlich sah. Durch das feste Aufklatschen dieses Wassersturzes sprengte nun noch zum höchsten Unglück, in Folge des kleinen Theaterraumes, ein feiner Sprühregen in die vorderen Reihen des Publikums, das, nicht wie Giesecke und Familie mit großem Paraplule bewaffnet, sich wohl oder übel das Himmelsnaß aus der Gießkanne mußte gefallen lassen.

* [Das Alter der Thronfolger Europas.] Der älteste europäische Thronfolger ist Albert Eduard, Prinz von Wales, der künftige Beherrscher Englands, der 58 Jahre zählt. Nur um drei Jahre steht ihm der dänische Kronprinz Christian Friedrich im Alter nach. 47 Jahre alt ist der Großherzog Thronfolger Wilhelm von Luxemburg, während der Kronprinz von Schweden und Norwegen im 42. Lebensjahre steht. 34 Jahre alt ist der Prinz Ferdinand von Rumänien, 31 zählt der einstige König Griechenlands, Constantin. Italiens Kronprinz, Victor Emanuel, hat das 30., Prinz Louis von Monaco das 29., Prinz Danilo von Montenegro, der Verlobte der Prinzessin Jutta von Mecklenburg, das 28. Jahr vollendet. Nach größerem Abstand folgt der 21jährige Zarewitsch, Großfürst Michael. Gleich nach ihm folgt unser Kronprinz, der 17jährige Friedrich Wilhelm. Der jüngste Thronfolger ist der 12 Jahre zählende Prinz Louis von Braganza, der einst berufen sein wird, auf Portugals Thron zu sitzen.

* [Alles schon dagewesen.] Diesem weisen Worte des alten Ben Akiba sollen nun auch die Röntgenstrahlen zum Opfer fallen. Dem „Berl. Tageblatt" wird nämlich folgende „Ausgrabung" übermittelt: „Im 31. Jahrgang der „Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode" (herausgegeben von Dr. Frank) in Nr. 234 vom 23. November 1846 (!) findet sich auf Seite 938 folgende Notiz: „Der menschliche Körper durchsichtig. Der griechische Physiologe Eseltja hat dem „Athenaeum" zufolge der Akademie der Wissenschaft in Paris die Anzeige gemacht, daß es ihm gelungen sei, mit Hilfe des elektrischen Lichtes durch den menschlichen Körper zu sehen. Er behauptet, selbst Krankheiten im Inneren der Eingeweide gesehen zu haben, der Verdauungsprozeß, der Blutumlauf, die Bewegung der Nerven, dies alles ward dem Herrn Eseltja sichtbar. Wenn dieses Anthroposkop — so nennt er seine Erfindung — nicht ein bloßer „Puff" ist, so wird das alte Sprichwort zu schanden, welches da sagt, man könne niemanden ins Herz sehen. Herr Eseltja kann Herz und Nieren prüfen."

* [Eine eigenthümliche Statistik] hat eine Pariser Revue aufgemacht, nämlich die Zahl der Adligen, die im Gefängniß sitzen. Rußland allein beherbergt in seinen Gefängnissen etwa 12 000 aristokratische Verbrecher. Italien ebenfalls Tausende. Unter diesen Hochstaplern schlimmster Sorte befindet sich mancher Prinz und Herzog mit einer stattlichen Ahnenreihe; die Mehrzahl aber setzt sich aus den oft noch sehr jungen Sprößlingen verarmter Adelsfamilien zusammen. In dem berühmten Gefängniß La Maddalena sind auf Lebenszeit zwei Brüder, die Herzöge von Notarbartolo, eingekerkert. Diese beiden verübten einen brutalen Mord. Ein junger bürgerlicher Artillerieoffizier, der es gewagt hatte, seine Augen zu der schönen Schwester der Herzöge zu erheben, war das Opfer. Die Brüder heuchelten, um ihren Zweck zu erreichen, dem ahnungslosen Verehrer der jungen Herzogin aufrichtige Freundschaft, und nachdem sie ihn mit ihrer Liebenswürdigkeit völlig umstrickt hatten, luden sie ihn zu einem Diner zu Dreien. Das Ende dieser intimen Tafelei war eine Tragödie. Der junge Offizier wurde hinterrücks erstochen und seine Leiche zum Fenster hinausgeworfen. Eine zehnjährige Strafe sitzt in demselben Gefängniß noch ein Herzog von Caracciola ab, der seine Gemahlin, eine geborene Prinzessin Avalos, die seinerzeit das schönste und reichste Mädchen in ganz Süditalien war, mittels Gift in das Jenseits befördert hatte. Vorher hatte er sie zu überreden gewußt, ihm ihre colossalen Reichthümer testamentarisch zu vermachen. Im ganzen sitzen in europäischen Gefängnissen 20 000 Adlige nach dieser Pariser Revue.

beiträgt, einen guten Geist freundlicher Gemeinschaft unter den Betheiligten zu erwecken". Daß diese Anschauungen von dem Werthe der Kleingartencultur in weite Kreise gedrungen sind und noch heute in England vorwalten, beweist die Zunahme der Pachtgärten (Allotments), welche meistens den Communalverwaltungen ihre Begründung und Förderung verdanken. Während es im Jahre 1878 erst 246 398, im Jahre 1886 schon 357 695 Allotments in England gab, war ihre Zahl im Jahre 1890 bereits auf 455 005 gestiegen, heute wird sie gewiß die halbe Million überschritten haben. In den „Mittheilungen des Gewerbe-hygienischen Museums in Wien" spricht sich ein in England arbeitender deutscher Maschinentechniker, August Malitsch, über die Eigenschaften und Neigungen der Arbeiter in Nottingham aus. Es heißt da u. a.: „Die Leute haben unstreitig Sinn für das Schöne. In keinem Hause fehlt die Blume. An Sonnabenden, auch während des ganzen Winters kommen ganze Wagenladungen von Blumen vom halben Penny angefangen auf den Markt, denn am Sonntag wenigstens will der Arbeiter, gleich dem Vermögenden, seinen Mittagstisch mit Blumen geschmückt und eine solche an der Brust oder im Knopfloch haben. Lobenswerthes, um diesen Sinn für Blumen und Naturschönheit zu fördern, thut die Stadtverwaltung. Sie besitzt große Ländereien und Farmen. Außerhalb des Arbeiterquartieres wurde ein großer Grundcomplex abgetheilt und in ganz kleine Parzellen abgegrenzt. Diese Grundstücke eignen sich durch Lage und Boden ganz besonders für Gemüse- und Blumencultur. In Tausenden von Parzellen werden sie an die Arbeiter vermiethet. Dorthin wandert derselbe in seinen freien Stunden, um sich selbst sein Gemüse zu bauen und einige Blumen zu ziehen. Die Mehrzahl der Arbeiter in der Fabrik, woselbst meine Maschine gebaut wird, sind Pächter solcher Grundstücke. Der herannahende Frühling und die damit verbundenen Gartenarbeiten bieten einen Hauptgesprächsstoff. In der wärmeren Jahreszeit wandern sie mit Frau und Kind an Sonntagen Nachmittags in ihre Gärten, jeder hat daselbst einen Sitzplatz und eine Laube, so daß hier Besuche empfangen und gemacht werden, um sich gegenseitig die Erfolge in der Gartenkunst zu zeigen." Welch' ein schönes Beispiel für die deutschen Stadtgemeinden, die Besitzer von Landareal sind, das sich für eine Kleingartencultur durch Arbeiter eignet. Nach „Schmidt, Kleingartencultur" sind bereits die Städte Leipzig, Kiel, Darmstadt, Flensburg u. a. erfolgreich in dieser Frage praktischer Socialpolitik thätig.

Künstliche Nerven.

Die Chirurgie auf ihrem heutigen Standpunkt ist schon dahin gekommen, die Einsetzung eines fehlenden Haut- oder Fleischstückes an irgend einem Körpertheile und sogar die Einpflanzung von Knochentheilen zu den gewöhnlichen oder wenigstens nicht allzu schwierigen Operationen zu zählen. Die ärztliche Kunst schreitet aber unaufhaltsam weiter fort und ist jetzt schon zu der Einpflanzung von so zu sagen „künstlichen „Nerven" gelangt. Wenn bei einer schweren Verletzung an irgend einem Körpertheil die Enden der verletzten Nerven nicht zusammengebracht werden können, so nimmt man ein Stück Nerv von einem Thier oder von einem frisch amputirten menschlichen Gliede und benutzt es zur Ergänzung des verletzten Nerven. Natürlich gehören solche Operationen wegen der ungemeinen Zartheit gerade der Nerven zu den besonders schwierigen Aufgaben. In dem amerikanischen Journal für die medizinischen Wissenschaften hat Dr. Peterson die ihm bekannt gewordenen Fälle zusammengefaßt und besprochen. Hier einige Beispiele: Ein 24jähriger Mann war durch eine Kreissäge schwer am rechten Handgelenk verletzt worden; die Ellenbogenschlagader und eine Anzahl der Beugesehnen waren stark beschädigt, letztere wurden sofort genäht. Zunächst schien die Operation äußerlich gelungen, der Patient hatte aber jegliches Gefühl in der Hand verloren, und nicht lange darauf traten Anzeichen der Verkümmerung an diesem Körpertheil ein: ein ungesunder Glanz der Haut, faltige Nägel, Geschwürbildung und merkliche Abzehrung der kleinen Muskeln. Sämmtliche Finger auf der inneren Seite und die ganze innere Fläche des Daumens waren durchaus unempfindlich. Die Handmuskeln, die von dem Mittelarmnerven und dem Ellenbogennerven abhängen, zeigten eine sichtliche Entartung. Man schritt zu einer neuen Operation und stellte dadurch fest, daß die Stücke des Mittelarmnerven, der ebenfalls durchschnitten war, zwar wieder zusammengewachsen waren, aber durch ein Gewebe, das die Thätigkeit des Nerven völlig unterbrechen mußte. Die ganze Narbe wurde darauf wieder entfernt, und es entstand eine Lücke von 3½ Centimeter Länge. Man versuchte die Enden des durchschnittenen Nerven mit aller Kraft zusammenzubringen und mit einander zu vernähen, aber die Ausführung erwies sich als unmöglich. Darauf schritt man dazu, ein fremdes Nervenstück einzusetzen. Es wurde aus der Hüfte eines jungen Hundes ein Nervenende von 4 Centimeter Länge herausgeschnitten und zur Ergänzung des menschlichen Nervs benutzt, indem die Enden zwischen Hunde- und Menschennerv mit Kängurusehnen vernäht wurden. Eine ähnliche Operation wurde an dem Ellenbogennerven vollzogen. Schon am nächsten Tage war die Empfindlichkeit im Daumen merklich zurückgekehrt, während die übrigen Finger des Verbandes wegen noch nicht geprüft werden konnten. Zwei Monate später hatte die Haut ihr durchscheinendes Aussehen verloren, war wieder normal geworden, und die Muskeln, obgleich noch immer verkümmert, schienen ihre Kraft zurückzugewinnen. Nach einem weiteren Monat war die Empfindlichkeit in der ganzen Hand wiederhergestellt, mit Ausnahme der Rückseite der dritten Glieder am zweiten, dritten und vierten Finger und einigen beschränkten Theilen der Handfläche. Solche Operationen müssen in der That die höchste Bewunderung erregen, und sie sind immerhin nicht mehr so selten, daß man ihren Erfolg noch als unsicher oder zufällig anzusehen brauchte. Nach Peterson sind bisher 20 Fälle von Nerveneinpflanzung berichtet worden. Die fremden Nervenstücke wurden in 9 Fällen aus den Hüftnerven von Hunden genommen, in 3 Fällen von Kaninchen, in einem Falle von einer jungen Katze, einmal aus dem Rückenmark eines Kaninchens und fünfmal aus frisch amputirten menschlichen Gliedern. Einmal wurde sogar ein zolllanges Stück des Hüftnerven, das durch eine Verletzung herausgeschnitten war, selbst wieder eingesetzt. Zum Vernähen der Nervenenden wurden theils Darmsaiten, theils Seide und theils Kängurusehnen benutzt. Eine gänzliche Wiederherstellung ist bisher freilich in keinem Falle beobachtet worden, jedoch läßt sich vermuthen, daß die Wiederherstellung allmählich immer weitere Fortschritte macht, denn sie ist gerade in dem Falle am weitesten gediehen, der am längsten in Beobachtung ist; hier hat sich nach einer Verletzung des Unterarms innerhalb einer Zeit von sechs Jahren das Gefühl in der Hand gänzlich wieder eingestellt, und nur der Muskel, von dem das Abspreizen des Daumens abhängt, ist noch geschwächt. Im Durchschnitt trat die Empfindlichkeit in etwa 10 Tagen nach der Operation wieder ein, die Beweglichkeit erst in 2½ Monaten.

* Eine Besteuerung der Strandkörbe ist in W[illegible]münde, um der Ueberfüllung des Gestades mit Strandkörben vorzubeugen, eingeführt worden.

Leipzig, 17. Juli. In den von Pirna nach Stolpe verkehrenden **Personenzug** schlug während eines heftigen Gewitters der **Blitz** ein. Obwohl niemand getroffen wurde, entstand unter den Passagieren eine furchtbare Panik. Mehrere Personen wurden vor Schreck gelähmt, während andere in dem Gedränge der überfüllten Coupés Verletzungen erlitten. Materialschaden ist nicht angerichtet.

* **Aus Schlesien,** 16. Juli. Schwere Gewitter sind gestern namentlich in Niederschlesien niedergegangen. Durch Blitzschläge wurden verschiedene Zerstörungen angerichtet. In Eckersdorf bei Lauban wurde das Haus des Maurers Kretschmer eingeäschert, in Berthelsdorf bei Hirschberg das des Chausseearbeiters Bessel, in Eutau bei Sprottau ein Stallgebäude des Gutsbesitzers Eichner. Die Gebirgsflüsse waren stark angeschwollen, Schlossen und Hagel haben in verschiedenen Gegenden die Feldfrüchte arg zugerichtet.

Homburg v. d. Höhe, 17. Juli. Heute früh 5 Uhr konnte der von Frankfurt a. M. kommende **Güterzug** 3987 bei der Einfahrt in den Bahnhof nicht mehr rechtzeitig zum Stehen gebracht werden. Er **überfuhr** die **Drehscheibe** und bohrte sich in die die Louisenstraße vom Bahnkörper trennende Mauer. Der Locomotivführer und der Heizer retteten sich kurz vor der Drehscheibe durch Abspringen, auch von dem übrigen Fahrpersonal ist niemand verletzt. Der Materialschaden ist nicht sehr bedeutend, der Verkehr wurde nicht unterbrochen.

Herne, 18. Juli. Von den vier vermißten Opfern des **Grubenunglückes** im Flötz „Sonnenschein" sind heute früh **zwei todt aufgefunden** worden.

Mülheim a. Ruhr, 18. Juli. Bei einem Brande, welcher heute **Nacht in einem Geschäftshause** in der Mitte der Stadt **ausbrach, sind drei Personen umgekommen.**

Lemberg, 18. Juli. In der **Pfandabtheilung** der galizischen **Creditbank** wurde ein **Fehlbetrag von 70 000 Gulden** festgestellt.

Triest, 17. Juli. In der Artillerie-Kaserne sind **36 Soldaten** unter **Vergiftungserscheinungen erkrankt.** Durch einen unglücklichen Zufall war **Arsenik** unter das Kochsalz gerathen.

Pest, 18. Juli. Im Bergwerk Gekavaunoslak fand eine **Explosion schlagender Wetter** statt. **28 Bergleute wurden dadurch getödtet;** 33 werden noch vermißt.

Standesamt vom 18. Juli.

Geburten: Arbeiter Eduard Buerger, S. — Kellner Eduard Klaudtke, T. — Arbeiter Karl Hasselberg, S. — Schuhmachergeselle Heinrich Rekowski, S. — Regierungs-Secretär Franz Schulz, S. — Schmiedegeselle Wilhelm Zelt, T. — Schuhmachermeister Hermann Kiewel, S. — Schuhmacher Rudolf Wichmann, T. — Schornsteinfegergeselle Alfred Zosel, S. — Schuhmachermeister Karl Reitz, T. — Malergehilfe Hermann Kokoska, T. — Arbeiter Johannes Majewski, T. — Schiffszimmergeselle Johannes Friedrich, S. — Arbeiter August Jühlke, T. — Töpfergeselle Karl Meyer, 1 S., 1 T. — Maschinenbau-Vorarbeiter Max Thiel, S. — Maurergeselle Gustav Stromowski, S. — Unehelich: 2 Töchter.

Aufgebote: Fleischer Otto Dambrau von hier und Auguste Krause, geb. Zelinski, zu Emaus. — Werftverwaltungssecretär Max Feist und Olga Hencker. — Maschinenbauer Otto Graumenz und Grethe Robe. Sämmtlich hier. — Klempnergeselle Wilhelm Kube in Zoppot und Clara Doepner von hier.

Heirathen: Bäckermeister Richard Schulz und Johanna Matriciani. — Maurergeselle Wilhelm Hildebrandt und Wilhelmine Reuber. — Bootsmann Emil Meltzer und Mine Winkler. Sämmtl. hier. — Arb. Hermann Trampnau zu Sandweg und Amalie Krokowski hier.

Todesfälle: S. d. Zimmergesellen Wilhelm Maschke, 25 T. — Wittwe Johanna Friederike Müller, geb. Kopitzki, 76 J. 7 M. — Handelsmann Rudolf Grützmacher, 36 J. — S. d. Schmiedegesellen Peter Bastian, 5 W. — Wittwe Johanna Julianna Schmidt, geb. Marschall, 82 J. 9 M. — Arbeiter Johann Jacob Knopp, 46 J. — Arbeiter Arthur Benno Hahn, 17 J. 7 M. — T. d. Schuhmachermeisters Ludwig Stubert, 6 M. — S. d. Arbeiters Friedrich Makowsky, 3 M. — Knabe Theodor Franz Malinowski, 7 J. 5 M. — S. d. Arbeiters Paul Czarnecki, 3 M. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Danziger Börse vom 18. Juli.

Weizen. Bei flauer Tendenz war auch heute kein Verkehr in Weizen.

Roggen flau und niedriger. Bezahlt ist inländischer 750 Gr. 137 M., polnischer zum Transit 699, 702 und 708 Gr. 104 M., 702 Gr. 103 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 632 Gr. 127 M per Tonne. — **Rübsen** inländisch 190 M., 195 M., 198 M. 200 M per Tonne bezahlt. — **Weizenkleie** feine 3,92½ M per 50 Ko. gehandelt.—

Spiritus unverändert. Contingentirter loco — M Br., nicht contingentirter loco 40,75 M Br.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 18. Juli.

Bullen 82 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths 28—30 M., 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 25—27 M., 3. geringer genährte Bullen 18—22 M. — Ochsen 13 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren 30—32 M., 2. junge fleischige, nicht ausgemästete 28—29 M., 3. ältere ausgemästete Ochsen 23—24 M., 4. mäßig genährte junge, gut genährte ältere Ochsen — M., 5. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — Kühe 59 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths — M., 2. vollfleischige ausmästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 27—28 M., 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben 24—26 M., 4. mäßig genährte Kühe und Kalben 21—22 M., 5. geringgenährte Kühe u. Kalben 16 M. — Kälber 144 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 38—40 M., 2. mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 34—37 M., 3. geringere Saugkälber 30—32 M., 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. — Schafe 131 Stück. 1. Mastlämmer und junge Masthammel — M., 2. ältere Masthammel 22 M., 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 18 M. Schweine 672 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu 1¼ Jahren 34—35 M., 2. fleischige Schweine 32—33 M., 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen u. Eber 30 M. Ziegen — Stück. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: mittelmäßig.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffs-Liste

Neufahrwasser, 17. Juli. **Wind:** N.

Gesegelt: Anna Christine, Petersen, Aalborg, Mehl. — Frithiof, Svensson, Carlshamn, leer.

Den 18. Juli.

Eingekommen: Dora (SD.), Bremer, Lübeck, Güter.

Gesegelt: Sirius (SD.), Tuck, Amsterdam, Güter.

Ankommend: 1 Dampfer.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.